

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	37 (1943)
Heft:	(9): September-Sendung
Artikel:	Zum weltpolitischen Geschehen : Götzendämmerung ; Die Götterdämmerung ; Quebec ; Italien ; Die bedingungslose Kapitulation ; König Etzels Schwert ; Der Kampf zwischen Revolution und Reaktion ; Russland und die Angelsachsen ; Ausblick
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum weltpolitischen Geschehen.¹⁾

7. September 1943.

In fast unübersehbarer Fülle breitet sich das Weltgeschehen, das sich seit unserem letzten Ueberblick vollzogen hat, vor uns aus. Wenn davon ein neuer Ueberblick gegeben werden soll, so kann von irgendeiner Vollständigkeit selbstverständlich nicht die Rede sein. Mehr als je werden wir uns auf das beschränken müssen, was uns als das Wesentliche erscheint, und wir werden damit auch dem Interesse der Leser am besten dienen. Diese lesen schließlich auch ihre Zeitungen! Die Auswahl des zu Erwähnenden und zu Besprechenden wird aber unter den Gesichtspunkten erfolgen müssen, welche sich aus dem Zweck dieser Blätter im allgemeinen und dem dieser Erörterungen zur Weltlage im besonderen ergeben.

Das gilt auch von dem, was als

G ö t z e n d ä m m e r u n g ,

Erster Akt,

bezeichnet werden kann.

Wir sind das letzte Mal durch den *Sturz Mussolinis und des Faschismus* überrascht (oder auch nicht überrascht) worden. Ueber dieses große, ja, wenn man es grundsätzlich betrachtet, gewaltige Ereignis, ist seither viel gesagt worden und darunter viel Zutreffendes. Es ist ja auch eine Tatsache, die klar und eindringlich sich selber deutet. Dennoch muß davon auch in diesen Heften, in welchen seit Jahrzehnten die Auseinandersetzung mit dem Faschismus eine so große Rolle gespielt hat und die nicht zum wenigsten damit den Zorn derer erregt haben, die ihnen nach dem Leben trachteten²⁾ geredet werden.

Da muß denn vor allem Eines hervorgehoben werden: *Der Sturz Mussolinis und des Faschismus ist charakteristisch für allen Götzen- dienst.* Götzendienst ist wesentlich *Trug*. Was für ein Glanz war bis vor kurzem noch um diesen Götzen! Und was für eine Furchtbarkeit umgab ihn scheinbar bis zuletzt; was für eine Macht über Hunderttau-

¹⁾ Wie das letzte, so war auch dieses Mal zu erwarten, daß irgendein neues, vielleicht überraschendes Ereignis entweder rasch nach dem Abschluß des Heftes oder noch des Aufsatzes zur Weltlage eintreten und sozusagen das Konzept stören werde. Das ist nun, wie das letzte Mal durch den Sturz Mussolinis, so diesmal durch *Italiens bedingungslose Kapitulation* geschehen. Eine Monatsschrift, die doch auch das Geschehen des Tages berücksichtigen will, ist in solchen Zeiten übel dran. Ich lasse aber auch diesmal das, was ich gestern geschrieben, genau so stehen, wie es geschrieben worden ist; denn alles Wesentliche desselben gilt ja noch so gut wie vorher. Ich füge höchstens an einigen Stellen eine kurze Anmerkung bei.

8. September.

²⁾ Wie lächerlich erscheinen aber diese Anfechtungen durch die Zensur heute, im Angesicht der Geschehnisse und der nun enthüllten Tatsachen!

sende von scheinbar zu allem bereiten bewaffneten Anhängern und Dienern stand ihm zur Verfügung! In den „Zehn Geboten“ des Faschismus hatte es geheißen: „Eine Sache muß dir über alles gehen: das Leben des Duce. Danke jeden Tag inbrünstig Gott, daß er dich zum Italiener und Faschisten gemacht hat.“ Und plötzlich, in einem Augenblick, ist der ganze Spuk verflogen, der über die Welt hin die Gemüter, und nicht immer die unedelsten, verbündet hatte: an der Stelle des Goldes fehen wir Schmutz und an der Stelle der Furchtbarkeit Erbärmlichkeit. Sollte uns diese Erfahrung nicht lehren, daß es vielleicht mit manch anderer Macht, die jetzt noch glänzt oder gar furchtbar scheint, auch so stehe? Die Macht der Götzen ist der Trug.

Und auch ihre *Wirkung* ist Trug. Das Zweite, was wir aus diesem Erlebnis lernen können, das der Sturz Mussolinis und des Faschismus bedeutet, ist die Erkenntnis, *wie aller Götzendienst, weil er Lüge ist, seine Träger verderbt*.

Mussolini war nicht immer der gleiche Mann (wir wollen diesen schonenden Ausdruck wählen!), als der er jetzt und übrigens seit einiger Zeit vor uns steht. Er besaß zum Unterschied von seinem größten Jünger, der dann sein Meister wurde, ein Stück romanischer Kultur der Form. Er besaß Geist, nicht tiefen und echten, aber auf den ersten Blick glänzenden. Die Reden und Auffsätze seiner besten Zeit sind, ich kann es auch jetzt nicht anders sagen, Meisterwerke. Aber wie sterben die späteren, und namentlich die letzten, davon ab! Und wie schmählich steht nun sein Privatleben, das so oft verherrlichte, da! Auch wer darüber manches wußte (was beim Schreibenden der Fall war), muß doch staunen über diese Tiefe der Verworfenheit und Schande, die jetzt offenbar geworden ist.

Wie ist *dieser* Sturz zu erklären? Wesentlich aus dem Götzendienst. Dieser entwürdigt und verderbt stets den Menschen. Denn er ist eben Trug. Der Faschismus ist für Mussolini nie eine *Wahrheit* gewesen, die ihn als solche ergriffen und in ihren Dienst genommen hätte. Es war und ist in ihm ja auch eine Wahrheit, was man jetzt wieder aussprechen darf. Besonders ist der Korporationengedanke durch sein in den Händen Mussolinis erlebtes Fiasko nicht erledigt; er sollte eben nicht einfach der Reaktion überlassen werden, wie es ein geistverlassener Sozialismus getan hat. Aber Mussolini hat, statt vom Faschismus ergriffen zu sein, ihn vielmehr selbst ergriffen: als Werkzeug seines Ehrgeizes und seiner Machtgier. Darum hat er auch mit dem Besten an demselben, dem Korporationsgedanken, nie wirklich Ernst gemacht, sondern ihn bloß für seine Machtzwecke mißbraucht. Aber nicht einmal sein italienischer Patriotismus ist echt gewesen. Der Schreibende hat einst gemeint, eine leidenschaftliche Liebe für Italien sei das Echte und in gewisser Beziehung Berechtigte an Mussolini, aber auch die hat er schon lange als unecht erkannt: auch sie war nur ein Mittel zur

Gewinnung von Macht. Dafür hat er Italien mißbraucht. Er hätte es sonst nicht knechten und zuletzt verraten können, wie er es getan hat.

Es ist nicht die Wahrheit gewesen, oder wenigstens das, was ihm als Wahrheit erschien, dem Mussolini gedient, sondern ein selbstgemachter Gott, das was Spitteler in seinem hochbedeutsamen Gedichte¹⁾ den „Bel“ nennt. (Der Ausdruck ist wohl aus „Baal“ gebildet.) Und daraus erklärt sich alles übrige.

Denn wo die Seele einem Götzen dient, stellen sich sofort andere Götzen ein, welche auch ihren Dienst verlangen. Anders gesagt: der Dienst an einem Götzen statt an Gott, an einem Trug, statt an der Wahrheit macht die Seele hungrig und durstig nach einer *Wirklichkeit*, und diese lockt sie außer in der Gestalt der Macht (die rasch in Tyrannie, Rachgier, ja Blutgier entartet), besonders in der Gestalt von Geld und Sinnlichkeit. Daraus ist Mussolinis Sturz in den schmutzigen Abgrund zu erklären, worin wir ihn jetzt erblicken.

Aus diesem Sturz selber dann aber wieder Anderes: vor allem seine *Selbstwegwerfung* gegenüber Hitler, die auch einen Verrat Italiens an diesen bedeutete. Auch das ist bedeutsam: nichts raubt der Seele so fehr die Kraft und vor allem den innersten Freiheitsgeist und den Freiheitsdurft als der Kultus der geschlechtlichen Sinnlichkeit, das Ausleben dieser „Freiheit“. Man konnte und kann das auch außerhalb des Faschismus deutlich genug beobachten, und es ist die Erklärung von vielem.

Das Beispiel des „Führers“ aber wirkt selbstverständlich auf das Gefolge. Hier tritt uns die Auswirkung des Truges an diesem Götzen-dienst vor allem in der Gestalt des *Geldes* entgegen. Wir konnten immer annehmen, und ich habe es auch immer getan, daß das Regime mit ungeheurer *Korruption* verbunden seín müsse (das ist bei jedem Diktatursystem so), aber was nun an Beispielen von Selbstbereicherung auf Kosten eines armen Volkes zutage getreten ist, von den Generalsekretären der faschistischen Partei bis zu einem Erziehungsminister und dem (natürlich nicht ohne dessen Zustimmung) als Botschafter in den Vatikan versetzten Schwiegerohn Mussolinis, übertrifft doch auch wieder alle unsere Erwartungen. Und dazu die Staatschuld von tausend Milliarden Lire!

Wieder einmal zeigt sich gewaltig: *die sittlichen Ordnungen verleugnen sich nicht*. Man darf an sie glauben. Man muß nur etwa ein wenig Geduld haben. Und namentlich tritt *eine* dieser Ordnungen an diesem Beispiel eindringlich klar hervor: *Wo die Freiheit und damit die Wahrheit vergewaltigt wird, da stellt unweigerlich jede Art von Korruption sich ein*. Jedes Gramm unterdrückter Freiheit wird zu einem Pfund verlorener Wahrheit und jedes Pfund verlorener Wahrheit zu einem Zentner von Korruption. Und das nicht nur in den

¹⁾ „Der falsche Bel.“

ausgesprochenen Diktaturstaaten. Die sittliche Welt ist überall Eine; man darf nicht einen Teil unterdrücken, ohne das Ganze zu verstören oder zu zerstören.

Aber noch auf andere Weise offenbart an diesem Geschehen die Wahrheit ihre unzerstörbare Macht. Vor allem im Verhalten der *Jugend*, und speziell der studentischen. Wie ist die Jugend auf jede erdenkliche Weise für den Faschismus erzogen, ja dressiert worden! Man konnte annehmen, und viele nahmen es an, daß wenigstens der Jugend der Faschismus schwer auszutreiben sein werde. Und siehe da: die studentische Jugend fiel zuerst offen von ihm und seinem Führer ab. Keine Hand hat sich aus diesem Kreise für ihn geregt. Wenn wir auch nicht erkennen, daß es Völker gibt, und zwar nicht bloß jenseits des Rheins, die für Dresur empfänglicher und gegen die Unterdrückung der Individualität weniger empfindlich sind als der Italiener, so darf uns diese Erfahrung mit der italienischen Jugend doch auch in bezug auf dieses ganze System, das nicht bloß auf die Länder einer offenen Diktatur beschränkt ist, ein Trost sein.

Fügen wir wieder hinzu, daß diese Gesetzmäßigkeit des Waltens der sittlichen Weltordnung sich bei *allen* Diktaturen nachweisen läßt, und in dem Maße, als sie wirklich Diktaturen sind und den Charakter des Götzendienstes tragen. Die geschilderte Dialektik gehört zum *Wesen* der Diktatur. Noch mehr: vergessen wir ebenfalls nicht, daß diese Ordnung auch da nicht untätig ist, wo man unter der Firma „Demokratie“, oder vielleicht gar „Sozialismus“ irgendeine Art von Diktatur übt, und wäre es auch nur eine Parteidiktatur. Man hat das auch erlebt und wird es weiter erleben.

Aber noch Größeres, noch mehr zu den letzten Höhen der Wahrheit Weisendes tritt in diesem geschichtlichen Erleben gewaltig hervor. Vor allem *das Gericht über alle menschliche Selbstvergötzung*. Eine solche Selbstvergötzung liegt mehr oder weniger ausgeprägt auch in *aller* Diktatur, von der göttlichen Verehrung des Cäesarbildes, von dem die Offenbarung Johannis im dreizehnten Kapitel redet, bis zu den neuesten Nachahmungen dieses Kultus. Sie tritt besonders in dem von Mussolini geprägten oder doch gebilligten Worte: „Der Duce hat immer recht“ hervor. Wider solche Selbstvergötzung aber entbrennt nach der Grundanschauung der Bibel vor allem der Zorn Gottes.¹⁾

Eine Abspiegelung dieser Hybris, die das Gericht herbeizieht, ist auch der *Militarismus* jeder Art. Auch er ist in Mussolinis Sturz zu Fall gekommen. Es hat in der neuern Zeit, abgesehen von dem aus

¹⁾ Man vergleiche dazu die Stelle aus der Apostelgeschichte (12, 21—23): „Am angeordneten Tage setzte sich Herodes mit einem königlichen Gewande bekleidet auf die Tribüne und hielt eine Rede an das Volk. Das Volk aber schrie: ‚Das ist eines Gottes und nicht eines Menschen Stimme.‘ Sofort schlug ihn der Engel des Herrn, weil er nicht Gott die Ehre gegeben hatte, er gab von Würmern zerfressen den Geist auf.“

dem Faschismus hervorgegangenen Nationalsozialismus, keine so ungeheuerliche, die Gestalt einer fanatischen Religion annehmende *Kriegsverherrlichung* gegeben, als die in gewissen berühmten Reden von Mussolini und im ganzen System des Faschismus hervortretende, als dieser Lobpreis auf die Flugzeuge, in deren Schatten man fechten werde, auf die Schönheit der Kanonen und Panzerschiffe und so fort. Und was ist daraus geworden? Eine, in *diesem* Lichte gesehen, schmachvolle Katastrophe gerade des Heeres, eine Besiegung gerade durch die Luftwaffe, ein totaler Verlust gerade des Impero, das ja zum Cäsar und zum Cäsarenkult gehört. Denn auch über jedem Militarismus, der ein Glaube an die *Gewalt*, also ein Götzentum, ist, waltet Gottes Zorn und Gericht.

Es waltet über jeder *Selbstüberhebung*. Eine solche kann auch in großartigen *Reden* liegen, hinter denen keine Wahrheit steht. Das gilt — es muß darauf auch kurz eingegangen werden — von der Lösung des pericolosamente vivere (gefährlich leben), die Mussolini bekanntlich, sie missbrauchend und schändend, Nietzsches entlehnt hatte. Er hatte sie auch mit der eigenen Lösung illustriert: „Lieber einen Tag als Löwe leben, denn tausend Jahre als Schaf!“ Dieses gefährliche Leben wurde dadurch illustriert, daß sein Lobredner sich nicht nur mit einer erweiterten Leibgarde von Hunderttausenden von sogenannten Milizsoldaten, sondern auch mit einer engeren von fünfhundert Mann Geheimpolizei, die immer mit ihm sei mußten, umgab, und sie wurde zuletzt illustriert durch die alles andere als Löwenmut (so wie dieser gemeint war) beweisende Art, wie der Held von der Bühne verschwunden ist. Er ist nicht einmal an *seinem* Tag ein Löwe gewesen!

Daß Hitler Mussolini zu seinem Geburtstag, den er schon im Kerker verbringt, ausgerechnet Nietzsches sämtliche Werke schenkt, illustriert diesen ganzen Mißbrauch Nietzsches durch die großen und kleinen Diktatoren — einen Mißbrauch, an dem Nietzsche nicht unschuldig ist. Das alles ist aber auch ein Gericht über jedes ähnliche Geschwätz der Uebermenschlein, die überall zu finden sind. Sie alle sind durch den Sturz ihres Götzen in Verlegenheit geraten.

Daß Mussolini selbst aber von denen, die sich mit feierlichsten Eiden zu seinem Schutz verpflichtet hatten, total und ohne weiteres im Stich gelassen wurde, gehört zu dem ganzen Bilde. Denn die Lüge erzeugt Abfall; nur die Wahrheit schafft Treue.

Und nun nennen wir, ohne die Meinung, damit dieses gewaltige Thema erschöpft zu haben (es wird unerschöpflich bleiben, wie alle solchen Themen), noch ein Letztes und für unsere Betrachtungsweise Wichtigstes: *In der Erscheinung des Faschismus hatten wir die letzte, apokalyptische Form des Kampfes zwischen Cäsar und Christus vor uns, welcher zentral durch die ganze Geschichte der Sache Christi geht. In diesem Kampfe hat — endgültig, dessen dürfen wir*

gewiß sein! — *Christus gesiegt. Mussolinis Sturz bedeutet den Sturz Cäsars.*

Sein Auftreten und Sturz ist ein gewaltiges Symbol des Sinnes, den heute und morgen ein Teil das Weltgeschehen hat. Wobei wir wieder nicht vergessen dürfen, daß Einer der „Nachfolger Christi“ diesen Mann einen uomo della provvidenza (einen „Mann der Vorsehung“) genannt hat. Denn auch das gehört zu dem ganzen Bilde. Er war in gewissem Sinne ein Mann der Vorsehung, aber in einem andern, als jener Papst gemeint hat — in einem apokalyptischen Sinne.

Er sitzt nun als Gefangener auf jener Insel Ponza, wohin er so manchen edlen Mann zu Qual oder Tod geschickt hat und illustriert auch damit jene Gerechtigkeit, die als *Nemesis* auffallend über diesem ganzen Schicksal und in diesem ganzen Stück Weltkatastrophe waltet.¹⁾

G ö t z e n d ä m m e r u n g.

Zweiter Akt.

Wir haben den Sturz Mussolinis und den des Faschismus unter dem Zeichen des Sturzes Cäsars vor Christus gestellt. Wie steht es aber mit dem Sturze Baals vor Jehova? Wie mit dem zweiten Akt der Götzen-dämmerung?

Wie auf die ganze Welt, so hat der Sturz Mussolinis und des Faschismus selbstverständlich besonders auf *Deutschland* und in erster Linie auf Hitler gewaltigen Eindruck gemacht. Schon die letzte Zusammenkunft der beiden in Oberitalien muß nach den hintenher bekannten Berichten katastrophal gewesen sein. (Vielleicht wird einmal ein neuer Shakespeare diese verschiedenen Zusammenkünfte und ihren Zusammenhang darstellen — als Teil des großen Dramas, das wir leben!)

Die Antwort, die Hitler auf die Flammenschrift an der Wand, als welche Mussolinis Los ihm erscheinen mußte, gegeben hat, ist *Himmler*.

Nach den Berichten, die man in unseren Zeitungen lesen konnte und die einige Wahrscheinlichkeit besitzen, hat man in den Kreisen, die das deutsche Schicksal bestimmen, sich die Frage vorgelegt, was für Konsequenzen man aus dem am andern Ende der Achse Geschehenen ziehen sollte. Man habe in Erwägung gezogen, ob vielleicht Hitlers Rücktritt das Mittel wäre, Deutschland jenen „Verständigungsfrieden“ zu verschaffen, der jetzt allein noch eine Möglichkeit bilde. Aber der Umstand, daß ja an Italien trotz Mussolinis Abgang die Forderung der „bedingungslosen Kapitulation“ gestellt werde, habe diesen Weg als nutzlos erscheinen lassen.

Wie dem auch sei, so ist jedenfalls Himmler, der Mann der SS. und Herr der Gestapo, wie der Konzentrationslager, deutscher Reichsinnen-

¹⁾ Daran ändert seine *Entführung* nichts Wesentliches. 14. September.

minister und der mächtigste Mann in Deutschland nach Hitler — vielleicht aber auch vor Hitler!

Der Sinn dieser Tatsache aber ist unzweideutig: *Himmler bedeutet die vollendete Herrschaft des Terrors. Dieser aber ist notwendig, um den Widerstand gegen das Regime von Innen her niederzuhalten.*¹⁾ Daß dieser in hohem Maße vorhanden ist und rasch wächst, braucht nicht bewiesen zu werden. Er ist der Reflex der Niederlagen, die das von Hitler geführte Deutschland überall erfährt. Vor allem in Russland, wo die Lage katastrophal wird. Dazu besonders in der Form der furchtbaren *Zerstörung von der Luft her*. Zum erstenmal erleben die Deutschen in großem Maßstab den Krieg innerhalb der eigenen Grenzen. Auch hier vollzieht sich jetzt in neuer Form eine gewaltig sichtbare Nemesis. Die gleichen endlosen Züge von entsetzten Flüchtlingen, besonders von Frauen und Kindern, die einst, zum Teil von Belgien her, auf den französischen Straßen nach Süden strömten, von den deutschen Stukas beschossen, wälzen sich nun aus den von den alliierten Flugzeugen bombardierten Städten des Westens und Nordens nach Osten, Panik verbreitend, zuletzt wieder — potenzierte Nemesis! — das ausgemordete Warschauer Ghetto füllend. Der Mangel an Rohstoffen wird immer fühlbarer und der an Lebensmitteln muß mit dem Verlust der Ukraine und Italiens rasch wachsen. Dazu gesellt sich, zum Teil durch die deutschen Niederlagen veranlaßt, die wachsende *Erhebung der eroberten Gebiete*. Auf dem Balkan wird sie immer organisierter und erfolgreicher. Der etwas geheimnisvolle Tod des Königs Boris von Bulgarien (eines innerlich gespaltenen Menschen) vermehrt die dortige „Spannung“. Finnland drängt immer stärker zum Absprung. Eine Petition von dreiunddreißig der hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes verlangt dringend den Abschluß eines Separatfriedens mit Rußland. Schweden wagt nun, den Transitverkehr der deutschen „Urlauber“ aufzuheben und gerät in immer schärferen Gegensatz zu Deutschland. In Norwegen schwelt der Aufstand. Vorgänge, wie die auch bei uns im Detail bekanntgewordene Erschießung jener elf Geiseln erschüttern die ganze Welt. Ungarn rückt deutlich von der Achse ab, und weniger deutlich, aber nicht weniger sicher, Rumänien. Die Türkei wartet — aber nicht auf den deutschen Sieg. Spanien entfernt sich nolens volens von der zerbrochenen Achse und Franco sucht bei der Monarchie Rettung. In Südafrika erlebt Marshall Smuts, der große Freund der Alliierten (und des Völkerbundes) einen gewaltigen Wahlsieg, der seine Politik bestätigt.

Was endlich Frankreich anbetrifft, so befindet es sich in einem latenten Aufstand und in einer schon stark organisierten Erwartung der alliierten Invasion. 80 000 jener zur Deportation nach Deutschland

¹⁾ Davor verschwinden auch die letzten Reste von Geist und Freiheit im öffentlichen Leben. So hat auch die „Frankfurter Zeitung“ weichen müssen.

bestimmten Männer seien in die Berge, besonders Hochsavoyens, geflohen, 300 000 hielten sich in den Städten versteckt. Der Haß gegen die Eroberer gibt sich in immer neuen und erweiterten Akten der Sabotage kund. Die Verbrennung der Scheuern mit der Ernte in einem Lande, wo der Mangel, ja Hunger herrscht, gehe allerdings auch gegen Bauern, die lieber den teurer bezahlenden Deutschen verkauften, als ihren Landsleuten lieferten. Die *Einigung* aber ist nun so zustandegekommen, daß de Gaulle und seine Freunde mehr den politischen, Giraud und die Seinigen mehr den militärischen Einfluß haben, das Schwergewicht aber nur immer mehr de Gaulle zukommt. Die freilich noch etwas verklausulierte Anerkennung des „Befreiungskomitees“ als legitime, wenn auch nur provisorische Regierung des befreiten Frankreich ist nun endlich auch aus Washington und London gekommen, nachdem Moskau längst dazu bereit war, um von den Kleineren unter den Alliierten zu schweigen. Frankreich ist nicht nur endgültig und gründlich für Deutschland verloren, sondern auch zum leidenschaftlichsten Kampf dagegen bereit. Vichy aber wird schweres Gericht angedroht. Wohin wird wohl *Laval* seine Millionen retten?

Diese Entwicklung, die man mit einem ungeheuren Waldbrand vergleichen kann, ist plötzlich, fast unerwarteterweise, in *Dänemark* als mächtiges Feuer aufgeflammt. Dort hatten die Sabotage- und Revolteakte einen solchen Umfang angenommen, daß die Deutschen einen Anlaß erhielten, ihre Militärdiktatur mit all ihrem bekannten Zubehör über das Land aufzurichten, das sich infolge davon erst recht in vollem Aufstand befindet. Der Anlaß war ihnen aber wohl nicht unwillkommen, weil sie damit auch in der Lage sind, einer allfälligen Invasion der Alliierten besser begegnen zu können.

Dieses Beispiel Dänemarks hat in zweifacher Hinsicht eine große Bedeutung. Es zeigt einmal, daß der einzige Versuch, den Deutschland gemacht hat, zu beweisen, wie erfreulich sein Regime aussehen könne, gescheitert ist — scheitern mußte. Noch wichtiger aber ist, besonders für uns Schweizer, das Andere: dieses Volk, das durch die Art, wie es die deutsche Herrschaft aufgenommen, etwas von der Achtung der Völker verloren hatte, wird nun durch Tapferkeit und Leiden rehabilitiert, gerettet und geadelt.

Das ist die Lage Deutschlands.

Sie wird eher offenbart als verhüllt durch Aussprüche wie den des Gauleiters Sauckel: „Eher stürzt die Welt ein, als daß es in Deutschland zu einem Regierungswechsel kommt“, durch die Göbbelschen Propagandakünste oder die Losung: „Wir sind stärker als je“.

Solche Lösungen machen schwerlich mehr einen nennenswerten Eindruck. Was den deutschen Widerstand noch aufrecht erhält, ist mehr der Schrecken vor den Folgen einer „bedingungslosen Kapitulation“, die man sich im Volke vielfach auch als physische Vernichtung vorstellt (was auch als eine Form der Nemesis verstanden werden kann)

und die Spekulation, daß man durch Aushalten („Durchstehen“) und Zeitgewinn doch noch zu einem erträglichen Frieden kommen könne, den sich einige als Ausgangspunkt für einen späteren neuen Versuch denken mögen. Vor allem hofft man wohl in gewissen Kreisen auf Rußland. Davon später mehr.

Die Nacht der Verzweiflung sinkt dunkel auf das deutsche Volk herab.

Es stellt sich uns selbstverständlich die Frage: Was nun? Wie wird Deutschlands oder besser Hitlers sicherer Sturz sich vollziehen? Rasch oder langsam? Verhältnismäßig leicht — trotz Himmler! — oder unter letzten Furchtbarkeiten aller Art? Es ist ja nicht nur an die Gestapo, sondern auch an die Totenkopf-SS. zu denken, die in der Zahl von einer Million (wie man wenigstens behauptet) die innere Front bewachen. Werden sich diese verhalten wie Mussolinis faschistische Miliz oder werden sie standhalten und sich zur Wehr setzen bis aufs äußerste? Was uns zu solchen Fragen bewegt, ist vor allem *ein* Interesse (das Wort ist zu schwach!): Ist es möglich, daß das Letzte und Furchtbarste vermieden wird oder kann das Ende nur durch einen Zug nach Berlin (den Ruinen von Berlin!), nach entsetzlichen letzten Schlachten herbeigeführt werden?

Darauf ist wohl eine dreifache Antwort zu geben, und zwar eine nach dem Grade der Rationalität abgestufte.

Die rationalste Antwort lautet: Eine Erhebung des *Heeres*, das allein jenen SS.-Truppen gewachsen ist, kann die Entscheidung herbeiführen.

Die andere, weniger rationale, vielleicht aber gerade darum wahrscheinlichere, lautet: Das Ende wird als große *Ueberraschung* kommen.

Die dritte Antwort aber, die mit der zweiten wohl übereinstimmen kann, lautet: das Ende wird durch einen *Erdbebenstoß* herbeigeführt werden, der von den ewigen Mächten her kommt.

Die Götterdämmerung.

Nun gilt es, das Thema, das wir mit dem Stichwort der „Götzen-dämmerung“ bezeichnet haben, in einen größeren Zusammenhang zu stellen, in den Weltzusammenhang, die Götzendämmerung in die „Götterdämmerung“, sofern man unter dieser die Auflösung einer alten und den Aufstieg einer neuen Welt versteht, also nicht bloß etwas Negatives, sondern mehr noch etwas Positives. Es drängt sich dabei fast von selbst ein uraltes Bild, fast möchte man sagen, ein Ur-Bild, auf: das des *Meeres*, der chaotischen Urflut, aus der die neue Erde aufsteigt. Damit aber sind wir auch schon bei dem Zeichen angelangt, von dem wir ausgehen wollen: es heißt

Quebeck.

Dort hat jene Konferenz stattgefunden, auf welche so lange die Augen der Welt gerichtet waren. Dorthin kamen nicht nur die beiden Führer der angelsächsischen Welt, Roosevelt und Churchill, der immer wieder das Weltmeer Ueberfliegende, sondern auch ein gewaltiger Stab von Generälen und Diplomaten mit der Weltpresse als Auge und Ohr der Welt. Es fehlte nur — *Rußland!*

Wie wir schon angedeutet haben, ist die Wahl des *Ortes* bedeutsam. Wenn Hitler und Mussolini ihre Zusammenkünfte hatten, mit denen jeweilen neue Phasen des Weltkampfes einzusetzen, so geschah das in *Europa*: in Venedig, in München, in Berlin, in Salzburg, auf dem Brenner, um zuletzt an einem „unbekannten Orte“ in Italien (wie es scheint bei Feltre, dem aus Dante bekannten) ihr tragisches Ende zu nehmen. Nun aber geschieht die Zusammenkunft von Roosevelt und Churchill außerhalb Europas, in Amerika, aber nicht in Washington, sondern auf dem Boden des englischen Weltreiches, in der eigentlichen Hauptstadt Kanadas. Das ist ein großes Symbol der neuen Weltlage.

Auf andere, aber mehr vorübergehende Weise bedeutsam ist dann freilich auch, daß es diesmal eben nicht mehr eine Zusammenkunft von Hitler und Mussolini ist, von der die Initiative zu einer neuen Phase des Weltkrieges und der Weltpolitik ausgeht, sondern eine von Roosevelt und Churchill. Auch damit ist die neue Lage illustriert.

Die Welt hat an Quebeck allerlei Fragen gestellt. Sie nahm eine Reihe von aktuellsten Themen als Gegenstand der Verhandlungen an, militärische und politische: die Stellung zu Italien, die zweite Front, das Verhältnis zu Rußland mit allem, was dazu gehört und auch das der Westmächte untereinander, die Probleme der Kriegsführung und des Friedensschlusses. Aber direkte Antworten auf diese Fragen bekam die Welt wenige. Die Verhandlungen wurden mit tiefem Geheimnis umgeben. Auch die Reden Roosevelts und Churchills, die sich daran schlossen, dienten mehr der Demonstration als der Information. Man erfuhr im wesentlichen bloß, daß man an der bedingungslosen Kapitulation der Diktaturen festhalte, daß man den Krieg im Fernen Osten, zur Erleichterung *Chinas*, mit größerer Energie fortsetzen werde und dafür auf der englischen Linie Lord Mountbatten als Oberkommandanten bezeichnet habe, und ähnliches. Es wurde erklärt, die Welt werde durch die bald erfolgenden *Taten*, die einzige Sprache, welche die Diktatoren verstünden, erfahren, was in Quebeck abgemacht worden sei. Dazu kam dann als Ergänzung noch die etwas sibyllinische Bemerkung Churchills im englischen Unterhaus, daß, „ehe im Herbst die Blätter fielen“, auf wichtige Angriffe gegen die „Festung Europa“ zu rechnen sei.

Gehen wir denn jenen Themen nach, welche durch Quebeck gestellt sind.

Da ist einmal

Italien.

Was ist denn nach dem Sturze Mussolinis mit Italien geschehen?

Die Welt hat zweierlei erwartet: ein *neues Regime* und ein *sofortiges Aufhören des Krieges*. Und das war und ist vor allem die Erwartung und mehr als bloß Erwartung, die leidenschaftliche Sehnsucht des italienischen Volkes selbst.

Für die Erfüllung dieses Verlangens lagen bei Italien, in schroffem Gegensatz zu Deutschland, die Dinge außerordentlich günstig. Es bestand hier eine geschlossene und zielklare *Opposition*, die sich im wesentlichen aus drei Gruppen zusammensetzte: den Sozialisten, den bürgerlichen Demokraten und der katholischen Volkspartei, deren radikale Tendenzen über allem Zweifel stehen. Diese Gruppen werden vertreten durch hervorragende Persönlichkeiten wie Professor Salvemini, Graf Sforza, Don Sturzo; auch fehlt es nicht an andern Männern ersten Ranges, auf welche das neue Regime hätte rechnen dürfen. Man hätte für die Aufführung dieses Regimes bloß das Zeichen geben, die genannten Männer und andere aus dem Exil zurückrufen müssen und Italien wäre bald als demokratische und soziale Republik auf den Füßen gestanden — ein leuchtendes Beispiel für die neu erstehende Welt, wie es hoffentlich bald auch Frankreich sein wird.

Was ist statt dessen geschehen? Die Erklärung Badoglios: „Der Krieg geht weiter.“ Es wird zwar der Faschismus gestürzt, sein ganzer Kultus zerstört, seine Institutionen, auch das Korporationensystem, aufgehoben, seine wichtigsten Träger, soweit man ihrer habhaft werden konnte, verhaftet und über ihre Praktiken, besonders die finanziellen, eine Untersuchung eröffnet, deren erste Resultate schon eine Weltfassung bedeuten. Aber weiter geschah nichts. Es wurde über das Volk, das in einem Freudenrausch über die neu geschenkte Freiheit aufgejubelt hatte, ein Belagerungszustand verhängt, der schlimmer war oder doch so schien als das Joch des Faschismus; die soeben befreite Presse wurde aufs neue in Fesseln gelegt ähnlich wie bei uns; die Bildung von Parteiorganisationen wurde verboten; der Krieg ging und geht weiter. Darüber legte sich tiefe Enttäuschung wie ein eisiger Frost auf den neuen italienischen Frühling und auf alle Herzen, in den andern Völkern, die sich seiner gefreut hatten.¹⁾

Wie kann diese traurige Ueberraschung erklärt werden?

Die Erklärung, welche das neue Regime gibt, ist die folgende: Die Rücksicht auf die noch nicht gebrochene Macht der Deutschen in Italien und — etwas idealer ausgedrückt — die „nationale Ehre“, welche es verbiete, dem Bundesgenossen das gegebene Wort zu brechen, verhinderten

¹⁾ Diese Situation hat sich jetzt infolge der *Kapitulation* geändert, aber das über den Sinn und die Entstehung der Regierung Badoglio Gefagte gilt weiter, es werde denn durch neue Informationen aufgehoben. 11. September.

einen Abbruch des Krieges, wie eine Umwälzung im Innern, sondern verlangten „Ruhe und Ordnung“ wie eine vorläufige Fortführung des Krieges. Italien würde sonst zum Schlachtfeld. Man hätte besonders eine deutsche Rache in Form von Bombardierungen der italienischen Städte zu befürchten.

Ist das eine stichhaltige Begründung?

Sie ist es keineswegs!

Das Argument der „Ehre“ ist unter den obwaltenden Umständen mehr als lächerlich. Was aber die Macht der Deutschen betrifft, so wäre eine mit den Alliierten Hand in Hand gehende Erhebung das beste Mittel gewesen, ihnen eine italienische Katastrophe zu bereiten, während jetzt das Land erst recht Kriegsschauplatz wird. Vor einer Bombardierung waren die Alliierten mit ihrer vollkommenen Luftherrschaft wohl in der Lage, die italienischen Städte zu schützen, und ebenso vor Repressalien gegen die italienischen Arbeiter in Deutschland und die italienischen Divisionen auf dem Balkan.

Nein, die Erklärung muß anderswo gesucht werden und sie ist sehr einfach: *Die Einsetzung der Regierung Badoglio [= Vittorio Emanuele] statt jenes gerüsteten und dem Verlangen des Volkes entsprechenden neuen Regimes ist ein Versuch, zwar den Faschismus und Mussolini loszuwerden, aber die Revolution zu verhindern und auch die Monarchie zu retten.* Das ist auch das Urteil der vorwärts strebenden Kreise Italiens. Die sozialistische Partei hat sich besonders deutlich in diesem Sinne geäußert.

Was aber hat einer recht kleinen reaktionären Minderheit die Macht verliehen, sich auf diese Weise, wenigstens vorläufig, gegen den Willen der großen Mehrheit des Volkes durchzusetzen?

Die Antwort ist traurig: *Die Politik der „Befreier“, der Alliierten, vor allem der Amerikaner.*

Damit stoßen wir auf ein Problem, das nachher besonders zu behandeln sein wird. Zuerst muß ein anderes beleuchtet werden:

Die bedingungslose Kapitulation

der Achsenmächte, welche in Casablanca als Lösung gegeben und seither immer wieder erneut worden ist. Sie erweist sich, wie wir schon am Beispiel Deutschlands erkannt haben, als eine Hauptwaffe des Widerstandes der Achsenmächte.

Was für einen Sinn kann diese Forderung im Munde der Alliierten haben?

Sie war offenbar gegen einen sogenannten Verständigungsfrieden gerichtet, der nichts mehr und nichts weniger bedeutet hätte (und zum mindesten Deutschland gegenüber noch bedeutete) als eine Erhaltung des Faschismus und Nationalsozialismus. Wir wissen auch, welche starke Tendenzen überall in der Welt auf dieses Ziel hinwirken. Demgegen-

über ist jene Lösung dem Sinne nach mehr als berechtigt. Faschismus und Nazismus müssen gestürzt und sozusagen mit Stumpf und Stil ausgerottet werden, wenn die Welt zum Frieden kommen soll.

Dennoch mußte die Formulierung dieser berechtigten, ja notwendigen Forderung in der Lösung von der bedingungslosen Kapitulation von Anfang an Bedenken erregen. Und sie wird verhängnisvoll, wenn sie nun auf ein Volk angewendet wird, das ehrlich und unzweideutig von sich aus eine dieser Mächte abgeschüttelt hat und sicher nicht gewillt ist, sie wieder aufkommen zu lassen.

Das aber gilt ohne allen Zweifel vom italienischen Volke. Ihm gegenüber wird diese Lösung sinnlos, ungerecht, töricht, grausam. Der Schreibende vertritt entschieden und nicht etwa bloß auf Grund von Sympathien oder auch Antipathien, durch die er in diesen Dingen sein Urteil nicht beeinflussen läßt, sondern auf Grund von Kenntnis des italienischen wie des deutschen Wesens, die These, daß Italien eine schonende und hochherzige Behandlung verdient, daß man sein Verhältnis zu Mussolini und zum Faschismus anders beurteilen muß, als das des deutschen Volkes zu Hitler und dem Nationalsozialismus. Und zwar meine ich das so: daß das italienische Volk an Mussolini und dem Faschismus viel weniger schuld ist, als das deutsche an Hitler und dem Nationalsozialismus. Diese entsprachen nur zu sehr tiefgehenden und in der ganzen geistigen Entwicklung Deutschlands begründeten Tendenzen, während Mussolini und der Faschismus sich bloß auf eine gewisse Schicht von Intellektuellen und reaktionärem Bürgertum stützen konnten (was auch ihren so raschen und leichten Sturz erklärt), aber ganz gegen die besten und zentralsten Entwicklungen des italienischen Geistes (man denke bloß an Mazzini, um von Dante nicht zu reden) und namentlich das Empfinden der großen Volksmassen verstießen, die aber nicht imstande waren, sich zu wehren.

Darum müßte Italien trotz der großen Sünden Mussolinis und seines Anhanges (das Königshaus inbegriffen!) schonend behandelt werden. Es müßte ihm unter der selbstverständlichen aber mit voller Sicherheit zu machenden Voraussetzung einer gründlichen Abrechnung mit Mussolini und dem Faschismus, nicht nur das von ihm gewünschte neue Regime zugestanden, sondern auch beim Friedensschluß ein Teil seines afrikanischen Kolonialreiches zurückgegeben werden, selbstverständlich nicht etwa Abessinien, wie in Europa nicht Albanien, Kroatien und Dalmatien, vielleicht auch nicht der Dodekanes, der zu Griechenland gehört, wohl aber Erythräa und auch Tripolis.¹⁾

Aber so sehr wir in diesem Sinne einen Verzicht auf eine unter Umständen sinnlos und ungerecht wirkende Formel wünschen müß-

¹⁾ Ob und wie allfällig diese Ausführungen über Italien durch seine Kapitulation oder auch die Befreiung Mussolinis, diese neueste Sensation, eine Modifikation erfahren, wird abzuwarten sein. 13. September.

sen, so sehr behält sie sachlich recht gegen den sogenannten Verständigungsfrieden.

Diesen betreibt, mit wachsenden andern Mächten verbunden, immerfort der *Vatikan*. Er führt dabei das Christentum ins Feld. So die neueste Radioredere des Papstes. Es ist daran zweierlei bezeichnend: Sie fordert den Friedensschluß im jetzigen Augenblick, weil die Fortsetzung des Krieges niemandem mehr nütze. Dabei ist klar, daß ein Friedensschluß im jetzigen Augenblick vor allem dem Nationalsozialismus zugute käme und damit schwerlich dem kommenden Weltfrieden diente. Es ist sodann bedeutsam, daß sie wieder nicht wagt, im Namen des Christentums die Achtung und Ueberwindung des Krieges selbst zu fordern, sondern nur die des totalen Krieges: als ob nicht heute jeder größere Krieg ein totaler werden müßte! Und endlich muß dagegen Einsprache erhoben werden, wenn die Rede tut, als ob der Weltkrieg entstanden sei, weil man nicht auf die Stimme des Papstums gehört hätte. Das Papsttum hat vielmehr eine wesentliche Schuld auch an dem neuen Weltkrieg. Es hat nie das ganze Gewicht seiner Autorität gegen Krieg und Diktatur in die Waagschale gelegt; seine Posaune hat nie einen „deutlichen Ton“ gegeben. (Vgl. 1. Kor. 14, 8.) Man denke nur an seine Stellung zum Abessinien- und Spanienkrieg.

Das alles muß der Wahrheit zu Ehren festgestellt werden.

Also bedingungslose Kapitulation des Faschismus und Nazismus, aber nicht der Völker, jedoch kein Frieden des Kompromisses, sondern ganzes Werk!

König Etzels Schwert.

Der Gedanke an Rom mag uns zu einem andern Problem weiterführen, dessen Schwere wir schon das letzte Mal betont haben: das des *Luftkrieges*. Wir haben es damals anhand der Bombardierung Kölns und namentlich Roms behandelt.

Es hat sich inzwischen noch verschärft und droht sich weiter zu verschärfen. Was nun davon über Deutschland gekommen ist und vollends noch weiter kommen soll, geht über alles hinaus, was vorher eine apokalyptische Phantasie sich an Schrecken hätte ausdenken können. Aus diesem Meer des Grauens heben sich zwei oder drei Ereignisse heraus: die geschehene Zerstörung Hamburgs und Mailands und die angekündigte Berlins, der dann die von Leipzig, Breslau und Wien folgen dürften.

Man mag zur Rechtfertigung dieses alliierten Vorgehens allerlei sagen und wir selbst haben es auf unsere Weise geltend gemacht. Man mag auf eine rächende Gerechtigkeit hinweisen, die darin walte, mag einen guten Sinn darin finden, daß die Deutschen nun einmal den Krieg im eigenen Lande erlebten, mag noch Größeres darin ahnen: Gericht über den Industrialismus, die Technik, die Weltstadt (etwa im

Sinne von Offenbarung Johannis 17 und 18) — es bleiben trotz allem schwere Bedenken übrig. Im Einzelnen und im Ganzen.

Im Einzelnen. Warum gerade Hamburg? War es doch die England am freundlichsten, dem Preußentum und dem Nazismus aber am feindlichsten gegenüberstehende, am freiesten gesinnte Bevölkerung Deutschlands. Und geschah die Zerstörung gerade Hamburgs etwa gar, um ein Zentrum der deutschen Handelskonkurrenz mit England und den Vereinigten Staaten auszuschalten? Das wäre ein unerhörter Frevel und eine schwere Schändung der Sache der Alliierten.

Und *Mailand!* War es nicht die moralische Hauptstadt Italiens? Warum Italien gerade jetzt so schwer treffen? War es nicht das Zentrum, von dem seine revolutionäre Erneuerung hätte ausgehen können? Wie? — wenn es gerade darum zerstört worden wäre, gerade um die Revolution zu verhindern? Das wäre vollends ein unerhörtes Verbrechen nicht nur gegen Italien und die Welt, sondern auch gegen die Alliierten selbst.

Wir können nur dringend hoffen, daß es nicht solche wirtschaftlichen und politischen Spekulationen, sondern bloß der militärische Gewaltgeist gewesen sei, der in diesen Zerstörungen sein Werk getan habe. Sie sind auf alle Fälle in unseren Augen eine schwere *Schuld*.

Im Allgemeinen: Bringen die Alliierten durch diesen Luftkrieg ihre Sache nicht schließlich auf das gleiche Niveau, wie die Deutschen und verlieren gegenüber diesen ihr Recht — auch das Recht auf jenes Gericht über die Kriegsverbrecher?

Das ist die Art Bedenken, die ich schon gegen die Zerstörung der französischen Flotte bei Mers-el-Kebir durch die Engländer geäußert und seither mündlich und schriftlich immer stärker geltend gemacht habe.

Man kann freilich dagegen einwenden, daß das Vorgehen der Alliierten bloß gerechte *Vergeltung* sei. Aber ist es unter Umständen nicht gerade die Vergeltung, die uns auf das Niveau der andern herunterziehen kann, wenn nicht noch tiefer? Sollte nicht die Sache der Alliierten mehr durch den überlegenen *Geist* siegen, als durch die überlegene *Gewalt*?

Ich muß wieder an jenes Gedicht Konrad Ferdinand Meyers „König Etzels Schwert“ denken, das in Ritter Kurts Hand, trunken von Blut, auch nach erfochtenem Siege immer weiter wütet, bis es endlich den, der es führt, jubelnd durch die Brust sticht.

Jedenfalls haben wir auf dieser Linie die *Selbstvernichtung des Krieges* vor uns. Und das mag schließlich der Sinn sein!

Es ist in diesen Zusammenhängen von selbst ein anderes Problem aufgetaucht, dem wir uns nun zuwenden müssen, und womit wir aus dem Kriege wieder in den Nachkrieg (man erlaube dieses Wort) gelangen.

Das ist

Der Kampf zwischen Revolution und Reaktion,

den wir schon letztesmal stark in den Mittelpunkt unserer Erörterungen gestellt haben.

Er ist in der Berichtszeit auf *einer* Linie stärker hervorgetreten: in der Behandlung Italiens. Wie wir gesehen haben, besteht die Möglichkeit und wird fast zur Wahrscheinlichkeit, daß das Regime Badoglio wesentlich eine Schöpfung der amerikanischen „Amgot“ (diese verwünschten Abkürzungen!)¹⁾ ist. Diese verhängnisvolle Aktion wäre aber nur ein weiteres Glied in einer langen Kette. Sie begäne, um innerhalb der Kriegssituation zu bleiben, mit den merkwürdig lange festgehaltenen, durch Admiral Leahy vermittelten Beziehungen Washingtons mit Vichy, setzte sich fort in der Verbindung mit Darlan und der Begünstigung Girauds gegen de Gaulle, dann in dem Verbot, im „befreiten“ Sizilien Politik zu treiben, auch antifaschistische, krönte sich in der Erwürgung der italienischen Revolution und hätte im Sinne, so auch fortzufahren. Sie stünde also in krassem Widerspruch nicht nur zu allen vorwärtsdrängenden Bewegungen der Welt, sondern auch zu der Charta Atlantica und allen höchsten Zielen, denen die Alliierten zu dienen immer wieder behaupten.

Wie ist darüber zu urteilen?

Zuerst eine allgemeine Bemerkung. Man hat natürlich beachtet, mit welcher Schärfe ich mich immer wieder gegen eine unter uns in sehr verschiedenen Formen und mit sehr verschiedenen Absichten auftretende Art wende, die Sache der Alliierten und besonders der Angelsachsen einer Kritik zu unterwerfen, die ich verurteilen muß. Meine Haltung hat aber, wie jeder wissen kann, der mich auch nur ein wenig kennt, nicht den allzu simplistischen Sinn, daß ich alles, was von der angelsächsischen Seite kommt, kritiklos für gut und recht hielte. Wer sich auch nur daran erinnert, was in den „Neuen Wegen“ über die frühere englische Außenpolitik gesagt worden ist, dürfte mir eine solche blinde Parteilichkeit nicht zutrauen. Die Sache ist doch offenkundig die, daß ich auf der einen Seite die Rolle der Angelsachsen für rettend halte, namentlich auch in bezug auf die Schweiz, und jede unnötige Herabsetzung derselben als besonders verhängnisvoll gerade für die Schweiz betrachte. Von *diesem* Boden aus wende ich mich gegen eine kleinliche und gehässige Bekrittelung und Benörbelung des angelsächsischen Wesens und Verhaltens, aber selbstverständlich nicht gegen eine sachlich gemeinte ernste Kritik, wo eine solche am Platze ist. Diese wird aber gerade dann Eindruck machen, vielleicht sogar auf die Angelsachsen selbst, wenn sie nicht aus jenem Bedürfnis nach Anschwärzung und dem

¹⁾ „Amgot“ bedeutet: Allied Military Government of occupied territories: Alliierte Militärverwaltung besetzter Gebiete.

Geiste der Selbstgerechtigkeit und Kleinlichkeit, der meistens mit Unwissenheit verbunden ist, stammt, sondern aus dem Geiste der Gerechtigkeit und Wahrheit, wie auch der Freundschaft.

In diesem Sinne wollen wir, so gut es geht, das vorliegende Problem behandeln.

Wie ist das anglofächische und besonders das amerikanische Verhalten, das hier in Betracht kommt, zu erklären?

Es gibt zwei solche Erklärungen, eine ungünstigere und eine günstigere.

Die ungünstigere operiert vor allem mit dem Begriff der *Plutokratie*. Sie erklärt, daß hinter dem Vorgehen in Afrika der Kampf zwischen Morgan und Rothschild stehe (wobei die europäische Plutokratie und Reaktion mit der amerikanischen halb verbündet wäre, halb im Kampfe läge), hinter dem ganzen Amts-System aber die Tendenz, die europäische Revolution zu verhindern und Europa zu einer Kolonie des anglofächischen Kapitalismus zu machen. Man nimmt an, daß diese Denkweise im State Department und namentlich in den beiden Leitern desselben, Cordell Hull und Sumner Welles, eine besondere Stütze habe.

Diese Erklärung hat besonders in „marxistischen“ und verwandten Kreisen Kurs.

Die andere ist die: Es liegt den Angelfachsen und besonders auch Roosevelt und Churchill daran, ungeordnete revolutionäre Zuckungen in Europa, die im besten Falle dem Bolschewismus, vielleicht aber auch der Reaktion zugute kämen, zu verhindern, um ihm dann *ihre* Ordnung zu geben, die keineswegs plutokratisch und reaktionär, sondern, ohne sozialistisch im engeren Sinne zu sein, demokratisch und sozial wäre.

Ich halte die zweite Erklärung für richtig. Gewiß gibt es jene plutokratischen und reaktionären Elemente in England und noch mehr wohl in den Vereinigten Staaten. Aber sie sind nicht so stark, wie die Verfechter der ersten Erklärung im Banne ihres „Marxismus“ oder verwandter Ismen und meistens ohne jede echte Kenntnis der anglofächischen Welt annehmen. Roosevelt ist wenn möglich noch weniger ein Plutokrat und Reaktionär als Stalin, und noch weniger als Roosevelt ist es Wallace, der religiöse Sozialist. Auch der sonstige Anhang Roosevelts ist es nicht. Aber auch Churchill ist es nicht. Er ist nicht einmal ein Konservativer in unserem Sinne, geschweige denn ein Reaktionär. Er ist auch kein Imperialist und nicht einmal ein Nationalist, wie wir später noch sehen werden. Beide Männer und ihr Kreis haben vielmehr jenes andere Motiv, das die zweite Erklärung annimmt und das dann freilich in die Hände konservativer und beschränkter Männer wie Cordell Hull und Sumner Welles oder gar der Plutokratie und Reaktion, deren Vertreter etwa ein Eisenhower sein möchte, geraten und zum Verhängnis werden kann.

Ich selbst bin natürlich nicht der Meinung, daß jene von mir angenommene angelsächsische Politik der besseren Art *richtig* sei, sondern glaube, daß die Alliierten besser täten, sich mit der neuen Ordnung, welche die zu befregenden Völker wollen, in Verbindung zu setzen, als Hitlers „Neue Ordnung“ bloß mit „fliegenden Festungen“ zu bekämpfen.

Aber nun ist zu beachten, daß das auch die Meinung einer *angelsächsischen Opposition* ist, die wohl die Mehrheit der beiden Völker, jedenfalls diejenige Englands, repräsentiert. Diese Opposition reicht bis tief in die konservativen Kreise hinein. Sie wird von den „Times“ vertreten. Sie nimmt im „Observer“ und in den „Sunday Times“ beinahe revolutionäre Formen an: „Volkskrieg, nicht Generalskrieg“ lautet die Lösung. Sie ist auch die Haltung der Labour Party und der Gewerkschaften. Selbstverständlich auch die von Wallace und der amerikanischen Elite. Diese Opposition geht so weit, sogar die *Führung Englands* für die im weiteren Sinne des Wortes revolutionäre Bewegung der Völker zu verlangen.

Und nun bedenke man: England und die Vereinigten Staaten sind nicht die Schweiz. Sie sind Demokratien. In England und Amerika muß eine Regierung, wenn sie nicht den Sturz riskieren will, auf die Volksstimmung und Volksmeinung Rücksicht nehmen. Roosevelt wie Churchill sind die letzten, die das nicht wüßten und betätigten.

Rußland und die Angelsachsen.

Aber so sehr es gilt, dies zu bedenken — und es wäre darauf sogar noch stärkerer Nachdruck zu legen —, so ist doch nicht bloß, wie wir getan haben, zuzugeben, daß jene plutokratischen und reaktionären Mächte in der angelsächsischen Welt und anderswo (nicht zuletzt in dem Lande, wo die Kritik der Angelsachsen besonders zum „guten Ton“ gehört) vorhanden sind und eine gewisse Stärke haben, sondern zu betonen, daß es gar nicht erwünscht wäre, wenn nur die Angelsachsen Geist und Gestalt der kommenden Welt beherrschten. Vielmehr müssen wir durchaus hoffen, daß auch anderer Einfluß in der Welt wirksam sein werde: chinesischer, indischer, französischer (um nur diese zu nennen, obwohl „der Geist wehet, wo er will“) und nicht zuletzt *russischer*.

Von *diesem* aber soll nun speziell die Rede sein. Denn wir stehen vor dem letzten Problem, das, soweit unsere diesmalige Erörterung in Betracht kommt, aus dem Gesamtproblem fließt, für welches wir das Stichwort „Quebeck“ gewählt haben.

Wir heben nun die schon verzeichnete Tatsache hervor: In Quebeck ist Russland nicht dabei gewesen. Es ist auch nicht einmal eingeladen worden. Man hat diesen Sachverhalt damit zu verschleiern versucht, daß man erklärte, Russland habe nicht eingeladen werden dürfen, weil

man in Quebec auch den Krieg gegen Japan verhandelt habe und es Rußland im gegenwärtigen Augenblick sehr daran liege, nicht darin verwickelt zu werden. Auch sei Stalin als Oberkommandant der russischen Armeen gerade jetzt mitten in der großen, zuerst deutschen, dann russischen Offensive unabkömmlich.

Aber das sind ganz durchsichtige Ausreden. Was das zweite Argument betrifft, so hätte ja nicht gerade Stalin selbst kommen müssen. Im übrigen aber ist es nicht bloß so gewesen, daß kein russischer Vertreter in Quebec gewesen ist, sondern daß Rußland gerade in diesem Augenblick demonstrativ — das kann doch nicht im Ernst geleugnet werden — seine beiden alten und berühmten, als Vertreter des russischen Anschlusses an den Westen bekannten Botschafter Litwinoff in Washington und Maisky in London abberufen hat. Das ist ein ganz unzweideutiger Protest gegen Quebec und gegen die anglofächsische Politik der letzten Zeit. Und so erhebt sich denn aufs neue, die Zukunft schwer beschattend, die Freunde einer auf die Zusammenwirkung zwischen den anglofächsischen Mächten und Rußland gebauten Ordnung des Weltfriedens betrübend, die gesamte Weltreaktion tröstend, in Deutschland neue Hoffnungen erweckend und damit das Ende des Krieges hinauschiebend, das Gespenst des Konfliktes zwischen Rußland und den Angelsachsen, zwischen dem Kommunismus und der Demokratie, zwischen dem Osten und dem Westen dessen, was man in einem erweiterten Sinne Europa nennen kann.

Wie ist darüber zu urteilen?

Versuchen wir uns den Sachverhalt klar zu machen.

Was bewegt Rußland wohl zu seiner Haltung?

Da ist einmal, so scheint es — wir müssen vorsichtigerweise so sagen — das Ausbleiben der durch Rußland so sehr begehrten *zweiten Front*, das heißt des Angriffs der Alliierten auf Deutschland direkt, vom Westen, Norden oder Süden her. Man kann die Unzufriedenheit, ja den Unwillen der Russen über deren Ausbleiben sehr begreifen. Viele andere teilen sie. Die Russen opfern fast verschwenderisch ihre Menschenmassen — sie opfern sie immer wieder aufs neue, und die in England seit Jahren angesammlten Millionenheere werden schonend zurückgehalten. Man hält sie zurück auch in den Augenblicken, wo sie durch ihr Vorgehen gegen Deutschland in der Zusammenwirkung mit einem siegreichen russischen Vorstoß den Sieg über Hitler und damit das Ende des Krieges rasch herbeiführen könnten. Wozu hält man diese Millionen zurück? Ein böses Mißtrauen stellt sich ein: Hält man sie etwa zurück, um sie in dem Augenblick auftreten zu lassen, wo mit den Deutschen sich auch die Russen erschöpft hätten, um dann selbst die sicheren Herren Europas zu sein?

Ein böses Mißtrauen! Ein alles vergiftendes Mißtrauen! Ein solches Verhalten der Alliierten wäre ein Verrat, der in der ganzen Geschichte so schwer kaum je vorgekommen wäre, eine vernichtende Schändung

ihrer Sache. Und eine große Torheit dazu! Denn durch dieses Verhalten würde Europa erst recht Rußland und dem Kommunismus in die Arme getrieben, wie es übrigens schon jetzt durch die Amgot-Politik nicht wenig geschehen ist.

Und doch kann man nicht sagen, daß dieses Mißtrauen grundlos sei. Abgesehen davon, daß jenes Ausbleiben der „zweiten Front“ den nicht in die militärischen Geheimnisse Eingeweihten unbegreiflich bleiben muß, ist das ja die Politik Chamberlains und seiner Leute gewesen: Rußland und Deutschland sich aneinander verbluten zu lassen. Könnte es nicht eine Angst vor der neuen russischen Weltmacht geben, welche viele, namentlich gewisse Militärs, abermals auf die Bahn solcher Methoden drängte?

Aber man braucht nicht einmal so weit zu gehen, um das russische Verhalten zu verstehen. Es scheint auch dem, der den Angelsachsen alle Sympathie (und auch Dankbarkeit) entgegenbringt, klar, daß sie mit ihren Zukunftsplänen bisher, Ausnahmen wie etwa Cripps oder die „Times“ abgerechnet, zu wenig mit Rußland gerechnet, zu sehr in den Kategorien der Pax Anglosaxonica gedacht und Rußland mit schönen Worten abgespeist haben. Da ist es denn sehr erklärlich, wenn Rußland auf den Tisch schlägt und merken läßt, es sei denn auch noch da.

Und wie wir gezeigt haben: der Protest gegen einen gewissen Zug der angelsächsischen Politik ist mehr als berechtigt, er ist begrüßenswert, er ist notwendig.

Ich führe in dieser Beziehung besonders auch noch eine wichtige Tatsache an: jene Rede, die *Wallace*, also ein gründlich Orientierter, vor einiger Zeit gehalten hat und die wir auch hervorgehoben haben, worin er zwar Rußland auffordert, keine trotzkistische Politik der Weltrevolution zu treiben, aber auch die Alliierten, Rußland nicht zu „betrügen“. Es war ein auffallend starker Ausdruck, aber er wurde wohl nicht grundlos gebraucht.

Vielleicht füge ich in diesem Zusammenhang noch eine andere, ebenfalls sehr auffallende Tatsache an: daß *Benesch*, ausgerechnet Benesch, der bewährte Vertreter der Westpolitik, im Namen der Tschechoslowakei in diesem Augenblick mit der Sowjet-Union ein Schutz- und Trutzbündnis abschließt. Sollte das nicht auch einen Protest bedeuten?

Als einen solchen Protest darf man wohl auch die Begünstigung jenes seltsamen Gebildes verstehen, von dem schon das letztemal die Rede gewesen ist, das sogenannte „Komitee Freies Deutschland“, das letzthin in Moskau gegründet worden ist. Es ist aus den Kreisen der deutschen Emigranten und Kriegsgefangenen in Rußland hervorgegangen. An seiner Spitze steht ein ehemaliger deutscher Kommunistenführer, Erich Weinert. Ihm gehören aber außer andern bekannten Kommunisten, wie der einzige Reichstagsabgeordnete Pieck und der als

Verfasser von „Zyankali“ und „Doktor Mannheim“ bekannte Doktor Wolff, ein Urenkel Bismarcks, Graf von Einsiedel, und sogar ein nicht genannter deutscher Pastor an. Dieses Komitee fordert die deutschen Soldaten auf, sich nach Deutschland zurückzuwenden, dort den Nationalsozialismus und die Junkerherrschaft zu stürzen und auszurotten, die Rassegesetzgebung abzuschaffen, den Kriegsverbrechern ihr geraubtes Vermögen wegzunehmen, aber (ein Kuriosum in einem kommunistischen Manifest) eine Wirtschaft einzuführen, welche die freie Verfügung über das *Privateigentum* herstelle.

Was ist von diesem Gebilde zu halten?

Sein nächster Zweck ist wohl klar genug: Es ist von seiten der Komitees aus ein Versuch, Deutschland vor den Angelsachsen zu retten und es mit Rußland zu verbinden, von seiten Stalins aber ein in seinem Spiel gegen die Angelsachsen auf den Tisch geworfener Trumpf. Dahinter steht das große Problem des *Verhältnisses zu Deutschland*. Rußland sagt damit zu den Angelsachsen: „Wenn Ihr gewillt seid, uns aufs neue zu verraten, so können wir es auch. Deutschland steht uns zur Verfügung.“

Machen wir hier vorläufig halt und suchen wir das Problem ein Stück weit zu klären.

Zuerst ist die Frage zu stellen: Ist das russische Mißtrauen so weitgehend berechtigt, daß sogar an jenen Verrat der Alliierten geglaubt werden darf?

Dem ist doch nicht so. Ein solcher Verrat wäre eine Schändlichkeit, deren Roosevelt und seine Leute, aber auch Churchill und Eden (um nur diese zu nennen) fähig zu halten man sich anständigerweise weigern muß. Es wäre auch eine zu offenkundige Fortsetzung der Politik eines Chamberlain und seiner Leute. Und sie wäre von folcher Torheit, daß man sie so gescheiten und überlegenen Männern nicht zutrauen darf. Man wird vielmehr abwarten müssen, bis der Schleier über diesem Geheimnis der zweiten Front sich lüftet, was schon heute oder morgen geschehen kann. Dabei darf man wohl jenen amerikanischen Plan nicht vergessen, den wir schon das letztemal erwähnt haben: den Angriff gegen Deutschland von Süden über den Balkan in der Richtung nach Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei zu führen. Vieles deutet darauf hin, daß er in der Ausführung begriffen ist und daß die alliierte Besetzung Süditaliens *diesen Sinn hat*.¹⁾ Und dabei vergesse man auch etwas anderes nicht: Koalitionskriege sind immer sehr schwierig. Churchill möchte wohl manches anders haben als die amerikanischen Militärs.

Und neben diesem militärischen ein politisches Argument: Es muß

¹⁾ Durch die neueste Entwicklung in Italien scheint der Weg zur Verwirklichung dieses Planes nun erst recht geöffnet. Er wäre für Deutschland so gefährlich, daß er wohl die zweite Front von anderswoher ersetzen könnte. 8. September.

doch Männern wie Roosevelt, aber auch Churchill himmelweit fern liegen, durch ihr Verhalten Rußland so zu reizen, daß daraus sofort statt der neuen Weltordnung ein neuer Weltkrieg entstünde. Unter diesem Gesichtspunkt wird jenes Mißtrauen vollends zum Aberglauben. Solchen gibt es ja auch in der Politik!

Dieser Gesichtspunkt gilt aber auch von Rußland selbst. Rußland hat im Ernste doch wohl auch anderes zu tun, als die ungeheure Macht der ganzen, nun so eng verbundenen angelsächsischen Welt nebstden Freunden, an denen es ihr dann nicht fehlen dürfte, gegen sich aufzureißen. Daß es in diesem Kampf Deutschland auf seiner Seite hätte, könnte ihm dabei nicht allzuviel helfen und wäre ohnehin eine sehr problematische Sache. Stalin ist viel zu sehr „Realist“, um sich solchen Spekulationen hinzugeben.

Wir tun vielmehr gut, wieder den Gesichtspunkt in den Mittelpunkt zu rücken, den wir in diesem Zusammenhang dem Problem Rußland gegenüber schon bisher angewendet haben: *Was Rußland begeht, ist zunächst nicht Weltrevolution oder Vermehrung imperialistischer Macht, sondern Sicherheit*: Sicherheit vor einem neuen Ueberfall von der „kapitalistischen Welt“ und vor allem von *Deutschland* her. Daraus ist sowohl seine Stellung zu Finnland und zu den baltischen Staaten als zu Polen und zu Föderationen dieser osteuropäischen Staaten untereinander zu erklären. Es sieht in denen, welche diese Staaten repräsentieren, seine Feinde und redet in *diesem* Sinne von einem „Emigrantenpakt“. Und es hat damit auch weitgehend recht — hat damit auch in der Vergangenheit weitgehend recht gehabt. Wieder verweise ich zur Bekräftigung dieser These auf Benesch und sein Bündnis mit der Sowjet-Union.

Gegen dieses überaus berechtigte Mißtrauen gibt es nur *ein* Mittel: *die Schaffung eines Zustandes, welcher Rußland, soweit das möglich ist, diese Sicherheit gewährt*. Der wesentliche Punkt wird die Sicherheit gegen *Deutschland* sein. Darauf muß, übrigens auch im tiefsten Interesse Deutschlands selbst, die ganze Aufmerksamkeit und Anstrengung der Alliierten gerichtet sein. Dazu gehört eine energische Abschüttelung all jener antifosswjetischen und reaktionären Mächte, die sich an die Alliierten hängen, vor allem aber eine *Friedensordnung*, welche jene Sicherheit verbürgt, soweit Menschen und Politiker sie überhaupt schaffen können. Dann wird sich das Problem Polen, baltische Staaten, Finnland, osteuropäische Föderation und was alles damit zusammenhängt von selbst erledigen oder doch viel leichter lösbar werden.

Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten aus ist auch das Problem des Verhältnisses zwischen *Rußland und Deutschland* zu beurteilen.

Es stellt sich zunächst die Frage: Ist ein *Separatfrieden* zwischen Rußland und Deutschland wahrscheinlich?

Die Antwort muß unseres Erachtens lauten: Er ist sehr unwahrscheinlich.

Zwar nicht von seiten Deutschlands. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß es dort eine weitverbreitete Strömung gibt, die sich Rußland und dem Kommunismus an den Hals werfen möchte, um Deutschland und den Nationalsozialismus zu retten, vielleicht in der geheimen Hoffnung, sich zunächst an den russischen Reiter des Pferdes Kommunismus anzuklammern, ihn aber nachher vom Pferde herabzuwerfen. Daneben wird es freilich auch eine andere Strömung geben, die es unter Preisgabe Hitlers und mit dem Angebot von Landsknechtdiensten gegen Moskau mit der anglofächischen Reaktion und überhaupt mit der Weltreaktion versuchen möchte. Wir werden gut tun, mit solchen und ähnlichen Bewegungen des kommenden deutschen Chaos zu rechnen.

Aber diese Aussichten mögen für Stalin zwar sehr interessant sein, ihn jedoch schwerlich zu einem so verhängnisvollen Schritt bewegen, wie ein Separatfriede mit Deutschland wäre.

Es wird vielmehr nach aller vernünftigen Voraussicht dabei bleiben, daß die Alliierten nicht nur vereinigt Hitler besiegen, sondern auch den Frieden gestalten werden. Das zwischen England und Rußland auf zwanzig Jahre abgeschlossene Bündnis wird schwerlich gebrochen. Rußland bedarf dringend der Erholung und des Wiederaufbaues und daher der Hilfe der Angelsachsen. Auch da ist ja alle Ausicht, daß die Dreimächtekonferenz der Alliierten zustandekommen werde, und zwar in Bälde.

Ist das das letzte Wort? Bleibt nicht die Wahrscheinlichkeit übrig, daß Rußland auf Grund seiner gewaltigen Erfolge eine entsprechende *Machtstellung* in Anspruch nehmen werde, besonders in Ost- und Nordeuropa und auf dem Balkan, aber wohl auch in Asien? Und was mehr bedeutet: daß es, trotz der Warnung von Wallace, den Gedanken an die *Weltrevolution* nicht aufgebe? Hat nicht Stalin in einem von den Deutschen aufgefundenen Tagesbefehl an seine Generäle, der nicht dementiert worden ist, die letztere Annahme ausdrücklich bestätigt?

Wir antworten: Beides mag sein. Aber das braucht zu keinem blutigen Konflikt zu führen und die neue Gestaltung der Welt nicht zu verhindern. Vielmehr erklären wir wieder sehr entschieden: Es ist auf jede Art sogar sehr zu wünschen, daß das Beste, was von Rußland, und das Beste, was von den Angelsachsen ausgeht, daß summarisch gesagt, Kommunismus und Demokratie miteinander ringen und in diesem hohen Sinne der Kommunismus mit dem Geist der Demokratie und die Demokratie mit dem Geiste des Kommunismus durchdringen wird.

Das müssen wir wünschen. Dürfen wir auch daran glauben? Wir dürfen es sicher und sollen es. Und mithelfen!

A u s b l i c k.

Es wäre an diesen Ausblick noch Vieles und Wichtiges zu knüpfen. So jene Ausprache zwischen dem Metropoliten *Sergius* von Moskau, dem jetzigen Haupte der russisch-orthodoxen Kirche, mit *Stalin* über die Einberufung einer neuen Synode. Was uns daran wichtig erscheint, ist nicht der Friede zwischen der russischen Kirche und dem Kommunismus, der dadurch markiert wird und an sich freilich auch wichtig genug ist, sondern der *weitere* Ausblick auf das Auftauchen des Kommunismus Christi aus der slavischen Welt, von dem es auch andere Zeichen gibt. Aber davon ein andermal wieder.

Es wäre auch manches, und zum guten Teil Erfreuliches, über die *Friedensbewegung* zu sagen, besonders auch über die Rolle der *kleinen* Völker, wie sie in der anglofächischen Welt wieder stark betont wird. Aber wir wollen statt dessen ein Ereignis hervorheben, das alle andern dieser Art überragt und an sich groß ist. Dabei möchte ich an das Bild erinnern, das ich beim Blick auf die Neugestaltung der Völkerwelt aus der Auflösung gebraucht habe: das Bild vom Meere, aus dem die neue Erde aufsteigt. Ich habe intensiv daran denken müssen, als ich von jenem Ereignis erfuhr, das ich im Auge habe.

Churchill hat, als er in der Aula der Harvard-Universität in Cambridge bei Boston (in welcher der Schreibende auch einmal einer über-nationalen Feier beigewohnt hat) den Ehrendoktor der Rechte empfing¹⁾, in einer Rede, welche die Weltgeschichte sicher in ihre Annalen eintragen wird, *das dauernde Bündnis zwischen den Vereinigten Staaten und dem englischen Weltreich proklamiert*. Er ist sogar so weit gegangen, ein gleiches Bürgerrecht der Engländer und Amerikaner zu verlangen. Aber noch mehr: er hat dieses Bündnis verlangt, und zwar sicher ehrlicherweise — der Mann ist kein Heuchler, er hat in dieser großen Stunde sein tiefstes Sehnen ausgesprochen, ist er doch in seiner eigenen Person eine Verbindung der beiden Völkerstaaten — er hat dieses Bündnis verlangt nicht zur Vergrößerung der eigenen Macht, sondern zur Wahrung der *Freiheit* und des *Friedens* in der Welt und hat auch starke Worte zur Ehrenrettung des *Völkerbundes* gefunden. Im Kampfe zwischen Weltanarchie und Weltordnung sollen Amerika und England verbunden für den *Weltfrieden* und im Kampfe zwischen Tyrannie und Freiheit für die *Freiheit* einstehen, wenn möglich mit Rußland und China zusammen.

Welch ein Mann, der in der Nähe der Siebzig stehend, im verzehrenden Sturm weltgeschichtlicher Probleme, die ihn Tag und Nacht in Anspruch nehmen, noch Zeit und Kraft für eine solche Rede findet, die eine solche *Tat* bedeutet. Und Welch eine Verheißung, daß eine solche Rede in Amerika und England einen starken Beifall findet.

¹⁾ Mit etwas mehr Recht als Mussolini den von Lausanne!

Mit diesem Ausblick, den auch unser Herz erregt und erquickt, wollen wir schließen und nur noch eines hinzufügen: Churchill hat im Zusammenhang mit dieser Rede, sie dadurch vielleicht mit mehr Nebenfächlichem belastend, von einer auf Grund des Englischen zu schaffenden *WeltSprache* geredet. Darüber ein andermal. Heute wollen wir nur hinzufügen: Wichtiger als diese Art von WeltSprache ist für das Reich des Rechtes und des Friedens jene Sprache, von der *Pfingsten* berichtet. Aber man darf vor solchen Ereignissen getroster an Pfingsten glauben.

Leonhard Ragaz.

Schweizerisches

Bemerkungen zum Buß- und Bettag.

9. September.

Weil die Eingangsbetrachtung sich wesentlich mit dem Problem der Schweiz beschäftigt, wie es sich im Lichte des *Bettags* darstellt, so sei auf eine weitere zusammenhängende Behandlung dieses Themas, für die es an Stoff nicht fehlte, verzichtet und an ihre Stelle einige fragmentarische Bemerkungen gesetzt, die jedoch eines inneren Zusammenhangs nicht entbehren.

*

Was mir am diesjährigen 1. August (dieser ist eigentlich in zu großer Nähe des Bettages) am meisten aufgefallen ist, das ist jener vollkommene *Verlust des Wahrheitsinnes* in Bezug auf die Schweiz, der es, nach den Zeitungsberichten zu schließen, offenbar den Rednern erlaubte, von der „Bewahrung unserer Freiheit und Unabhängigkeit“, ja sogar unserer „Demokratie“ zu reden, als ob es keine Zensur, kein Vollmachtenregime, keine Aufhebung der Verfassung und des Rechtes, keine bald erzwungene, bald auch freiwillige weitgehende Abhängigkeit von fremden Mächten gäbe. Am interessantesten wird dieser Sachverhalt, wenn gerade die für die Unterdrückung von Freiheit, Recht und Demokratie unter uns Hauptverantwortlichen und darin Vorangehenden bei passender Gelegenheit besonders laut diese Sprache führen. Man muß sich da schon manchmal wundern, was für Künste der Mensch versteht. Dieser Verlust des Blickes für die Wahrheit unserer äußeren und inneren Lage, zum Teil eine Folge unserer Selbstgerechtigkeit, die uns nicht erlaubt, die *demütigende* Wahrheit zuzugestehen, zum Teil aber auch einer Bequemlichkeit, die sich lieber einem geistigen Gewohnheitschlummer überläßt, statt die Anstrengung des Denkens auf sich zu nehmen und *unangenehmer* Wahrheit ins Gesicht zu sehen, ist — caeterum censeo — neben jener Sattheit und neben der Feigheit unsere größte schweizerische Gefahr. Denn es gilt neben all den Bibelworten, die darauf hinweisen, auch das antike: „Quem

Berichtigungen.

In meinen Anmerkungen zu dem Verhalten des Kirchenrates *Rudolf Meier* von Eglisau im Septemberheft (Seite 448—449) ist dieser zu einem *Jakob Meier* gemacht worden. Ich hatte ursprünglich das Richtige geschrieben, bin dann aber durch irgend etwas veranlaßt worden, es zu verschlimmern.

Von den Druckfehlern in der *September-Sendung* seien folgende berichtet: Seite 424, Zeile von oben muß es heißen: „*Stellvertreter*“ (statt „*Nachfolger*“); Seite 434, Zeile 6 von unten, muß nach „*selbstverständlich*“ eingefügt werden: „*bin ich auf der andern Seite*“.

Redaktionelle Bemerkungen.

Zum großen Bedauern des Redaktors hat er diesmal allein alle Beiträge des Heftes liefern müssen, weil andere, die erwartet wurden, nicht rechtzeitig fertig werden konnten. Das wird sofort wieder anders werden. Inzwischen werden die Leser freundlich gebeten, auf den *Inhalt* zu achten und nicht auf den *Verfasser*.

Die *Andacht* ist diesmal zu einer Predigt geworden und doch für ihr Thema zu kurz.

Ich hoffe, den *weltpolitischen* Aufsatz künftig stark verkürzen zu können. Es wird trotz allem möglich sein.

Anzeigen.

PROGRAMM FÜR DAS WINTERHALBJAHR 1943/44 Erste Hälfte

I.

I. DIE BOTSCHAFT VOM REICHE GOTTES NACH DEM EVANGELIUM DES LUKAS.

Jeden Samstag 20 Uhr.

Leiter: *Leonhard Ragaz*.

Beginn: 23. Oktober.

In dem Sturm, der die heutige Weltwende begleitet, findet etwas statt, das wir die neue Auferstehung Christi nennen können. Es tritt vor allem der ursprüngliche Sinn dessen, was man jetzt Christentum nennt, wieder revolutionär in den Vordergrund: die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit als Sinn der Erscheinung Christi und Zentrum der ganzen Bibel. Dieser Sachlage gemäß soll versucht werden, an den Samstagpredigten dieses Winters die Botschaft vom Reiche durch die Erklärung eines ganzen Evangeliums zu veranschaulichen und es ist dafür das Evangelium nach *Lukas* gewählt worden. Im Anschluß an das Referat des Leiters findet regelmäßig eine kurze Orientierung über die wichtigsten Geschehnisse der Woche und nachher eine freie Ausprache über das Thema des Abends statt.

II. DIE SCHWEIZ VOR DEN KRIEGS- UND NACHKRIEGS-PROBLEmen.

Kurs in fünf Abenden.

1. Abend, Montag, 1. November:

Die Rolle des Faschismus für Italien und die Welt — ist sie ausgespielt?

Referent: *Otto Lezzi*.